A b s c h r i f t

Ludwig Drees
Dresden, den 13.2.1988

Wer sind wir selbst in diesen Herausforderungen?

Referat im Anschluss an neun Zeugnisse der Betroffenheit ueber Probleme der Ungerechtigkeit, der Friedlosigkeit und der Zerstoerung der Natur, gehalten auf der Oekumenischen Versammlung der Kirchen in Dresden am 13. 2. 1988

Wir wenden mit diesem Thema den Blick auf uns selbst. Bisher ging es um die anderen, jetzt fragen wir nach uns. Wenn wir die Greuel dieser Tage proklamieren, dann sagt der Prophet Nathan zu uns: Du selbst bist der Mann!
Wir schwimmen und treiben in einer Unzahl von Problemen. Schlag auf Schlag erreichen uns Nachrichten. Hungersterben der Massen, Krieg und sinnlose Vernichtung, das Sterben der Natur, Ungerechtigkeit und Unterdrueckung.
Wir haben uns daran gewoehnt. Eine wirkliche Betroffenheit darueber spuere ich in mir selten. Wir sprechen von Veraenderungen, aber aendern nichts. Wir handeln staendig wider besseres Wissen, wir werden abgebrueht. Das Grauen schleift sich ab. Sind wir noch wirklich betroffen?
Sloterdijk: "die Spannung zwischen dem, was kritisieren will und dem, was zu kritisieren waere, ist so ueberzogen, dass unser Denken hundertmal eher muerrisch als praezis wird. Kein Denkvermoegen haelt mit dem Problematischen Schritt. Daher die Selbstabdankung der Kritik. In der Wurstigkeit gegen alle Probleme liegt die letzte Ahnung davon, wie es waere, ihnen gewachsen zu sein. Weil alles problematisch wurde, ist auch alles irgendwo egal..."
In den letzten Wochen hat uns die Wirklichkeit in unserem eigenen Lande eingeholt. Die Strukturen unserer Gesellschaft wurden wieder deutlich. Gewalt gegen Meinungsfreiheit und Gerechtigkeit. Da waren wir wieder betroffen. Mit hektisch geroeteten Wangen haben wir von Stunde zu Stunde die Identifikation mit den Protagonisten der Buergerrechtsbewegung miterlebt, wir wollten teilhaben an dem Ganzen, ganz dabei sein. Die "Eleganz des Boesen" in ihrer Absurditaet war verblueffend. Zuletzt konnte man als Strafe fuer ein nicht vorhandenes Delikt zwischen 8 Jahren Haft und einem Studienaufenthalt in England waehlen. Verwirrt blieben wir als Zuschauer zurueck, ohnmaechtig, wuetend. Wer rief eigentlich noch die Gerechtigkeit aus? Der Staat? Die Kirche? Die Ausgereisten? Die Gerechtigkeit blieb auf der Strecke.

Wer sind wir selbst?

Beim Nachdenken darueber stosse ich auf Angst. Ich frage nach unseren Aengsten. Ich behaupte, dass die Angst ihren Ursprung nicht in der Furcht vor dem Kriege hat, daran kann man sich gewoehnen; auch nicht im Grauen vor dem Untergang, dem Verfall, der Unterdrueckung, der Haft, der Verstrahlung, den politischen Unbilden. Ueberleben ist doch nicht der hoechste Wert, weder gesellschaftlich noch persoenlich. Man muss in der Gefahr nicht unbedingt Angst haben, sondern kann wie die Crew eines Schiffes in Seenot in Ruhe das tun, was man kann. Dass wir sterben muessen und auch unsere Kinder, wissen wir ohnehin; und ob das Leben auf dieser Erde ewig existieren wird, ist nirgendwo klar verheissen.
Die wirkliche Bedrohung ist nicht die vitale Bedrohung, sondern die existentielle, zunaechst eine moralische Bedrohung. Wie verhalte ich mich richtig? Jede Situation fordert zu einer existentiellen Entscheidung und zu einem Verhalten heraus. Unsere Herausforderungen heute aber machen uns ratlos. Die moralischen Parameter ueberschneiden sich und greifen nicht mehr. Wir finden uns nicht mehr zurecht. Gewiss finden wir zum Ueberleben immer noch einen Schlaengelweg fuer uns, um irgendwie durchzukommen. Aber die anderen? Im existentiellen Sinne: was ist jetzt dran? Wie koennen wir die Laehmung

ueberwinden?
Zu unseren tiefsten Beduerfnissen gehoert die Sehnsucht nach Teilhabe am wirklichen Leben und am grossen Lebenszusammenhang um uns herum. Das wirkliche Leben ist in uns und in der ganzen Schoepfung. Das ist die unterste Triebkraft fuer unser Engagement. Aber gerade diese Teilhaberschaft am wirklichen ganze Leben ist bedroht.
Wie halten wir stand? Wie leben wir so, dass wir vor den anderen und vor uns noch bestehen koennen? Und vor der hoechsten Sicht des Lebens und eines zukuenftigen Reiches?
Die eigentliche Bedrohung ist: das Leben zu verfehlen, das wirkliche Leben, das ewige Leben, die Furcht, existentiell zu versagen. Im persoenlichen Leben ist das erst recht so. Du willst nicht versagen, du willst richtig gelebt haben, auch in Krisen. Wenn du in den Herausforderungen oder auch nur in einer einzigen richtig gelebt hast, magst du ruhig sterben.

Das wirkliche Leben verleugnen wir staendig. Sehr stark spricht in diese Situation die Geschichte von der Verleugnung des Petrus. Sie hat mich seit langem immer wieder bewegt. Petrus hatte wirkliches Leben mit Jesus erlebt. Aber in der realen gesellschaftlich-politischen Umwelt sagt er immer wieder: ich kenne den Menschen nicht! So leben wir auch. Wir verleugnen unsere Ueberzeugungen und Werte, die Grundpfeiler unseres Lebens. Um irgendwie durchzukommen, leben wir anders als wir glauben. Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe! Aber wir schweigen zu Meinungsnivellierung und Meinungsdressur in der Schule. Wir vollziehen die scheinhaften konfliktleugnenden gesellschaftlichen Rituale im Alltag mit, obwohl wir wissen, dass dadurch unser Land ruiniert wird (Wahlen, Wettbewerb). Wir schweigen in vielen Situationen der Unterdrueckung von vornherein, damit wir gar nicht erst in eine riskante Situation kommen. Wir beschreiben die oekologische Katastrophe und zerstoeren das Leben weiter. Wir lehnen den Krieg ab und lassen uns an militaerischen Vernichtngsmitteln ausbilden. Wir proklamieren Wahrheit und Liebe, bleiben sie aber in unseren persoenlichen Beziehungen fortlaufend schuldig. Haette Petrus bekennen sollen? In lebensbedrohlicher Situation?
Wir sind aufgeklaert, leben aber nicht danach. Wir haben schwerwiegede Begruendungen dafuer, dass es nicht anders geht, so dass die Falschheit unseres Lebens bereits "reflexiv gefedert" ist (Sloterdijk). So bleibt immer wieder die grosse Kluft zwischen unserem Wort und unserem Sein. Unsere Aktivitaeten sind dadurch auf eine bestimmte Weise infrage gestellt, und unsere Versammlung ereignet sich auch in dieser Krise der Gespaltenheit.
Ist eine Veraenderung unseres gespaltenen Bewusstseins moeglich? Sind wir ueberhaupt noch zur Umkehr faehig? Diese Frage ist beklemmend, denn wir koennen nicht einfach "ja" sagen; "nein" aber wuerde die Ausweglosigkeit bestaetigen. Nur zu leicht steigt jetzt ein resignativer Nebel in uns auf, der jede Aussicht nimmt.

Die Angst vor Veraenderung

Veraenderung ist Umkehr. Gibt es eine Unfaehigket zur Umkehr? Meine Erfahrungen aus dem eigenen Leben und aus meinem Beruf als Psychiater, in dem ich oft mit Menschen zusammenkomme, die sich nach Veraenderung im persoenlichen Leben sehnen, und sie aber doch nicht bewirken, ist die, dass Veraenderung moeglich ist, aber nicht gewagt wird. Wir koennen uns veraendern, aber wir wollen nicht, weil wir Angst vor Veraenderung haben. Jetzt sind wir bei uns selbst. Und die Frage, wer sind wir selbst in diesen Herausforderungen? koennen wir hier so beantworten:
Wir sind Menschen, die sich selbst nicht veraendern wollen, weil sie die dann auftretenden Aengste fuerchten. Wir sind jetzt bei uns selbst, das ist der Kurswechsel, das wirkliche "neue Denken", der Vorrang der Selbsterfahrung vor Anklage und Aggression.
Der Weg zur Umkehr ist ein Weg zur Erneuerung des inneren Menschen! Der Weg nach innen ist in Misskredit geraten. Christen und Nichtchristen trauen ihm nichts mehr zu, sie wollen Taten, und doch ist die Erneuerung zuerst innen. Das ist der Kurswechsel, das wirkliche "neue Denken", der Vorrang der Selbsterfahrung vor Anklage und Aggression, die Hinwendung von aussen nach innen, vom Handeln zur Meditation, von der Masse zum Einzelnen, ohne dass der Einzelne seinen gesellschaftlichen Bezug aufgibt. Gewiss haben diese

Gegensatzpaare sich ergaenzenden Charakter, man muss dann auch wieder "handeln". Aber Meditation heisst: bei sich selber anfangen. Und kommen gute "Taten" nicht von innen?
Die Veraenderung entsteht auf dem Weg nach innen. Ich versuche, einige von den Aengsten, die auf diesem Wege ganze innere Landschaften offen und versteckt bevoelkern, anzudeuten. Wir beruehren damit wesentliche Strukturen unseres Lebens- und Veraenderungsmangels, und jeder mag weitere Aengste aus seinem Erleben hinzufuegen.
Jacob Boehme: "Es muss ein grosser und maechtiger Durst sein; nicht nur ein Lernen und Wissen, sondern ein Hunger und grosser Durst..." Am Anfang des Weges stehen Hunger und Durst! Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und nach persoenlicher Erneuerung, eine Suchbewegung in Richtung auf uns selbst. Das ist das grosse Feuer, der Hunger des Mannes, der alles, was er hat, verkauft, um den Acker mit dem Schatz zu bekommen (Jesus-Gleichnis), oder des Kaufmannes, der alles, was er hatte, weggab, um die koestliche Perle zu bekommen.
Der Weg zum Selbst loest Angst aus, weil er Verluste bringt. Alles aufgeben, was du hast.

1. Der Weg nach innen fuehrt mich zu den Herrschaftsstrukturen. Meine Beziehungen sind gepraegt durch Macht und Geltung. Das, was ich den anderen vorwerfe, mache ich selbst. Meine Beziehungen sind gestoert durch Ueberlegenheitsdenken, Beeinflussungen des anderen, der so sein soll wie ich. Das muesste ich aufgeben. Umkehr loest Angst vor Kleinheit und Unterlegenhit aus. Es spricht vieles dafuer, dass gerade durch diese Kleinheitsfurcht wesentliche Stationen unseres gesellschaftlichen und persoenlichen Lebens definiert sind. Das Herrschaftsstreben besetzt alle unsere Beziehungen, in denen es immer darum geht, ein symmetrisches Verhaeltnis zu haben, um nicht unterlegen zu sein. Durchleuchten Sie Ihre Ehen, Ihre Freundschaften, die vielen Sachdiskussionen mit Kollegen, aber auch Ihre Feindschaften; da spaetestens sieht es jeder, worum es geht.
Umkehr heisst Auseinandersetzung mit dem eigenen Dominanzstreben. Deshalb koennen wir auch so schwer kleine Schritte mit uns selbst machen. Die Proklamierung kleiner Schritte ist trivial und wurde hundertmal versucht. Aber wir gehen die kleinen Schritte nicht, auch nicht mit uns selbst, auch nicht in unserer inneren Erneuerung, weil sie uns Angst machen; naemlich insofern, als wir auf unser uebertriebenes Groessenselbst verzichten muessen. Die kleinste Veraenderung halten wir in unserer Sucht nach Groesse nicht aus. Dass das Reich Gottes in mir so unscheinbar wie in Senfkorn beginnen soll, das halte ich nicht aus.

2. Die Veraenderung laesst Angst in mir hochkommen, nicht genug geliebt zu werden und aus der Gemeinschaft zu fallen. Zum Geliebtwerden gehoert auch Anerkennung und Bewunderung. Umkehr heisst: Aufgeben dieses Geliebtwerdens. Unsere Angst ist die vor Isolation und Einsamkeit. Anerkennung und Geliebtwerden in der Gemeinschaft ist hier ein Besitz geworden, an den wir uns aus kindhafter Angst vor Einsamkeit festklammern, auch wenn wir dafuer unsere Sehnsucht nach Umkehr und Veraenderung verraten.

3. In der christlichen Menschbeschreibung heben wir immer eigenartig verkuerzt unsere Bezogenheit auf andere Menschen (Gemeinschaft, Naechstenliebe) hervor und lassen dabei unsere eigene Beduerftigkeit nach Erneuerung und Erloesung ganz ausser acht. So sind wir dann trotz aller Sehnsucht nach Gemeinschaft auf Dauer gar nicht gemeinschaftsfaehig. Eine Gemeinschaft erwachsener braucht aber autonome Menschen, die die anderen nicht nur zur Stabilisierung ihrer inneren Verhaeltnisse oder zur Erfuellung unstillbarer Beduerfnisse gebrauchen.

4. Wir wollen Veraenderung nicht, weil sie uns selbst ernsthaft infrage stellt. Wir wuerden an uns selbst zweifeln. Vielleicht ist das die groesste Angst, der Zweifel, ob wir in Ordnung sind, der Ausblick auf die Moeglichkeit des Scheiterns. Wer sind wir dann noch, wenn wir scheitern? Wenn sich alle von uns abwenden? In einer jagenden Flucht nach vorn suchen wir die Angst vor dem Verlust unserer Identitaet zu entgehen. Die Angst vor Selbstverlust. So sehe auch die staendigen Bemuehungen der Christen, ihr

"Proprium" zu finden bzw. zu behalten, das Besondere, das sie als Christen von anderen unterscheidet. Oder die Unfaehigkeit, gemeinsam Abendmahl zu feiern - als Zeichen des angstvollen Festhaltens am Identitaetswahn (und Dominanzanspruch).

5. Irgendwann stehen wir auf dem Weg zur Umkehr einmal ganz allein da, ganz mit uns selbst. Dann ist innen die Leere, die wir uns immer verborgen haben. Vor ihr fuerchten wir uns, aber nur aus ihr kann Erneuerung entstehen.
Alles lassen, was du hast, ist Leere; aus ihr komme die Erneuerung, sagen die Lebemeister und Weisen seit Jahrtausenden. Auch im Evangelium des Jesus von Nazareth gibt es dieses Erleben der Leere in der Tiefe. Zuletzt in der Verlassenheit am Kreuz. Nur in der Leere kann Gott wieder zu uns sprechen. In der Wueste... vor dem Nichts. Leere ist nicht Verzicht um der Demontage des Selbst willen, sondern Vertrauen auf etwas dahinter, auf das Neue.

6. Selbstheit heisst auch Selbstaendigkeit, selbst machen!! Nicht auf andere schieben, nicht auf Heroen oder Feinde projizieren, nicht die anderen machen lassen, nicht die Kirche, nicht die Initiative fuer Frieden und Menschenrechte, auch nicht einen imaginaeren Gott oder Christus, sondern selber! Wir koennen auf unserm Weg zur Umkehr nicht einfach wieder zurueck zu einem konkretistischen Christus, der fuer uns gestorben ist und damit bereits alles fuer uns getan hat. Das ist ein aeusserer Christus. Dagegen wirkt in uns der innere Christus, das sind wir selbst. Der innere Christus ist ein Teil von uns.
Der Perlenkaufmann haette nichts erlebt, wenn er nicht alles verkauft haette - und das musste er selbst tun. Der reiche Juengling nicht - der aeussere Christus konnte ihm dabei nicht helfen, sondern ihm nur traurig nachschauen. Und am Ende fragt der Herr in der grossen Gerichtsszene: was hast du selbst getan einem meiner Geringsten ...? (Matth.25,31 ff)
Den Christen ist die Selbstheit verloren gegangen, ihr eigener Schritt zur Umkehr und Veraenderung. An deren Stelle haben sie seit Jahrhunderten eine zynische Gewissheit vom kostenlosen Heil gesetzt und eine "billige Gnade" (Bonhoeffer).

Was soll die Oekumenische Versammlung sagen?

Wie mir bekannt geworden ist, gibt es die Vision, die oekumenische Versammlung koenne sich im Laufe ihrer drei Sessionen auf eine gemeinsame Erklaerung verstaendigen, auf ein gemeinsames Wort nach aussen.
Ich spreche dazu nicht im Auftrag der Initiatoren oder irgendeiner Lobby, sondern ich habe mir als engagierter Buerger in staatlichen Diensten und als Kirchenmitglied ueberlegt, wie ich an Sie appelieren koennte.

Was soll die Oekumenische Versammlung sagen ?

1. Die Wahrheit
2. Ein Bestaendnis
3. Sie soll zu allen Menschen in diesem Land sprechen.

1. Die Wahrheit

Die Wahrheit ueber dieses Land.

Dabei soll die Versammlung nicht verleugnen, dass dieses Land in seiner selbstverordneten Abschottung entgegen dem zur Schau getragenen Schein an schweren Stoerungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens leidet. Vor allem an der Kluft zwischen Buergern und Staat, die sich mit Misstrauen gegenueberstehen, so dass die freie Entfaltung der einzelnen Meinungen, Wahlen und freie Reisen nicht moeglich sind. Die Grenze geht mitten durch das Land und durch uns selbst, die wir oft Staatsangestellte und heimliche Dissidenten zugleich sind. Die Symptome sind Einengung, politische Unmuendigkeit der Buerger, Verschweigen der wirklichen Probleme und Unterdrueckung wesentlicher Menschenrechte.

Die Wahrheit ueber die Kirche - X

Dabei soll die Versammlung nicht verleugnen, dass die Kirchen in der gesellschaftlichen Maskerade ihren gewichtigen Part mitspielen, taktierend um ihr eigenes Ueberleben als Institution besorgt, und jede Konfession um ihr "Proprium". Wir haben als Kirche selbst eine Verbindung zur Scheinhaftigkeit des gesellschaftlichen Lebens. Vor allem aber haben wir in unserem eigenen Reihen Kluefte und Graeben der Verstaendnislosigkeit, eine tiefe scheintheologisch gerechtfertigte Intoleranz gegenueber dem Andersglaubenden, auch gegen die andersglaubenden Christen, das sind auch "Andersdenkende"; und das erst recht zwischen den Konfessionen, die nicht zusammen "essen" koennen. Wir selbst machen Abgrenzung. Und Leute, die nicht richtig kirchlich oder christlich sind, sondern stattdessen "andere Absichten" haben, sollen nach Ansicht vieler Kirchenmitglieder und Pfarrer nicht in die Kirche kommen.

2. Ein Gestaendnis - nicht ein Credo! X

Damit meine ich das Eingestaendnis, dass nicht nur die anderen heillos leben, sondern wir selbst der geistigen Erneuerung beduerfen, dass wir selbst also gerade in dem, was wir predigen, in der Erneuerung, gescheitert sind. So stehen wir zwischen den Strategien des Ueberlebens der Institutionen und der Anpassung an das Vorgegebene nach 2000 Jahren in spiritueller Hinsicht wieder am Anfang; wir suchen nach Umkehr und Veraenderung des inneren Menschen. Wir sind nicht Inhaber und Hueter eines Heils, das wir der Welt zum Gebrauch uebermitteln koennten, moeglicherweise in Form eines Credo, sondern selber Suchende nach dem wirklichen Leben, das Umkehr ermoeglicht, gemeinsam mit den Leuten an unserer Seite, die nicht Mitglieder der Kirchen sind.

3. Die Versammlung soll zu allen Menschen des Landes sprechen X

Kirchen betrachten sich immer noch zu sehr als Institution mit Mauer; die meisten Menschen sind "draussen", "in der Welt", als wenn die Kirche nicht in der Welt waere. Kirche ist aber fuer alle Menschen da, auch fuer die, die scheinbar nichts mit ihr zu tun haben wollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die meisten Menschen sich nach innerer Erneurung sehnen, einschliesslich der ganzen Spiritualitaet des Lebens - und dieses Beduerfnis haengt nicht von ihrer Kirchenzugehoerigkeit ab - aber sie wagen es nicht oder wissen nicht, wie das moeglich ist. Koennte die Versammlung dazu etwas sagen?

Das Ziel der Umkehr koennte sein, dass alle Beteiligten wieder das Gefuehl gewinnen, dass sie mit ihrer persoenlichen Kraft, mit dem Verstroemen ihres Lebens in Familie, Freundschaft und Gesellschaft wieder etwas Sinnvolles bewirken und teilhaben am wirklichen ganzen Leben. Diese Sehnsucht trifft sicher auch auf staatliche Funktionaere zu, die ebenso unter Identitaetsdiffusion und Sinnverlust leiden wie andere Buerger, sodass wir mit ihnen auf dieser Ebene eine grosse Gemeinsamkeit haben, die wir uns nur nicht zugestehen, schon gar nicht in der Oeffentlichkeit.

So ... Oekumene nicht nur Verstaendigung zwischen den christliche Konfessionen, auch nicht nur zwischen den verschiedenen Weltreligionen, sondern Oekumene ist auch Verstaendigung zwischen Religionsgebundenen und Nichtgebundenen als einer Gemeinschaft der Suchenden in den Herausforderungen, denen wir nicht mehr gewachsen sind.